

DER AUSGLEICH ZWISCHEN JASTORFKULTUR UND LATÈNEKULTUR

Sehr bald steht die materielle Kultur südlich des großen Elbebogens im Strahlungsfeld der überlegenen keltischen Zivilisation. Es scheint, als seien hier die Möglichkeiten ergriffen und gepflegt worden, die erst der Ausgleich mit der Substratbevölkerung geschaffen hatte. Denn anders als im Kerngebiet der Jastorfkultur, wo das keltische Vorbild in Handwerk und Technik nur zögernd zur Wirkung auf die einheimische Produktion gelangte und den ökonomischen Prozeß, wenn man von der allmählich um sich greifenden Eisengewinnung und -verarbeitung absieht, kaum voranzutreiben vermochte, begann im Vorland der Mittelgebirge eine aktive Auseinandersetzung mit der keltischen Kultur. Während der Mittelatènezeit (Latène C oder Latène II), etwa im 2. Jh. v. u. Z., ist die Durchdringung von Jastorf- und Latènekultur auf einheimischer Grundlage bereits weit fortgeschritten^{94a}. In einem breiten Gürtel, der sich vom böhmischen Elbedurchbruch bis zur Werra erstreckt, trifft man nicht nur Erzeugnisse keltischer Werkstätten als Importe an; eine Anzahl von ihnen bildete vielmehr das Muster für die örtliche handwerkliche Tätigkeit. Mit ihnen wurden auch die Produktionsmittel übernommen, die in der Zukunft eine Fertigung in Serie ermöglichten. Es handelt sich dabei um einfache, auf dem Prinzip der Rotation beruhende Maschinen, nämlich um die Töpferscheibe zur Herstellung keramischer Massenware⁹⁵ und um die Drehbank vorwiegend für Holzzeugnisse, jedoch auch bei der Bronzefeinbearbeitung von Nutzen⁹⁶.

Gleichzeitig bediente man sich der schmückenden Wirkung des Latènestils. So sind im Saale-Elster-Raum als Bronzeuß hergestellte durchbrochene Gürtelhaken mit großen Zierknöpfen verbreitet⁹⁷; sie bilden das Ergebnis der Angleichung des sporenförmigen eisernen Gürtelhakens der Jastorfkultur⁹⁸ an den plastischen Stil der entwickelten keltischen Latènekultur, der an ihnen als freilich vergrößertes Abbild in Gestalt von Buckeln, Spiralen und Wirbeln zum Ausdruck kommt. An den Jastorfvorstoß erinnern nach wie vor die handgearbeiteten, hochschulterigen Töpfe mit gerauhtem Leib und Zapfen oder Wellenleisten als Handhaben.

^{94a} W. Schulz 1928 a, S. 15; ders. 1928 c, S. 105 ff.; H. Grünert 1958, S. 252 f.; ders. 1961, S. 362 f.; K. Peschel 1968, S. 193.

⁹⁵ W. Schulz 1928 c, S. 107 f.; K. H. Otto und H. Grünert 1958, S. 392.

⁹⁶ Verwendungsspuren der Drehbank nach G. Jacobi 1969, S. 80 erstmals im Metallgewerbe an den hier einheimischen Tutulusnadeln der Stufe Latène B(2).

⁹⁷ W. Schulz 1928 c, S. 106 f.; zusammengestellt von Th. Voigt 1971, S. 221 ff., 255 ff.

⁹⁸ So bereits W. Schulz 1928 c, S. 106, was Th. Voigt 1971, S. 232 allerdings unberücksichtigt läßt.